Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 71 (1961)

Artikel: Aus dem ältesten Mandacher Kirchenbuch
Autor: Banholzer, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901342

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus dem ältesten Mandacher Kirchenbuch

Im Archiv des stillen Dorfes am Fuße des Rotberges findet sich neben den schweren, dickleibigen Folianten auch ein kleines, unscheinbares Buch, kaum so groß wie ein Schulheft: es ist das älteste Kirchenbuch von Mandach, datiert von 1578. Schon sein Einband ist nicht ohne Interesse; es ist ein Bruchstück eines Pergamentblattes, mit schwarzen, sorgfältig gemalten Buchstaben beschrieben; die dekorativ wirkenden Zeilen werden hie und da durch eine Initiale oder ein ganzes Wort in leuchtendem Rot unterbrochen. Der lateinische Text berichtet, wie Jesus nach seiner Auferstehung den Jüngern erschien und den Zweifler Thomas in seine Lehre nahm; es ist also ein Ausschnitt aus dem Johannes-Evangelium. Das Blatt stammt zweifellos aus einem Meßbuch und ist ein Zeuge aus katholischer Zeit; nach Durchführung der Reformation wurden die Bücher der alten Kirche vielfach zertrennt, und die wegen ihrer Qualität geschätzten Pergamentblätter fanden in der Folge als Einbände verschiedener Bücher Verwendung.

Über den Inhalt des Büchleins gibt der *Titel* auf der ersten Seite mit folgenden Worten Aufschluß: *Der Ehlütten ynfürung, der jungen kindren thauff, auch der abgstorbnen Rödel, zuo Mandach und Hottwil kilchhörigen.* Auch der Verfasser stellt sich gleich mit weitläufigen Worten vor: «Under mir Valentinen Meier von Arouw, predicanten daselbst, als ich den 5. tag Wintermonats, diß 1578 iars mit husrath und gsind von Rhein, dahin von unsren g. h. (gnädigen Herren) zuo Bern brüfft und presentiert zuovor, zogen.» Valentin Meyer ist kein Unbekannter; nachdem er zunächst seiner Vaterstadt Aarau als Provisor und dann als Helfer gedient hatte, amtete er während zwei Jahren als Pfarrer zu Leutwil, wurde 1567 nach Rein und 1578 schließlich nach Mandach berufen, wo er die Pfarrstelle bis zu seinem Tode im Jahre 1601 versah. Er hat in Mandach offenbar als erster die Taufen und Ehen aufgezeichnet, jedenfalls stellt er einleitend fest, daß sein Vorgänger, Pfarrer Lorenz Schönenberger, keinen «derglichen notwendigen Rodel» gehabt habe. Auf seinen 65 Blättern enthält das Büchlein in chronologischer Reihenfolge die Taufen, Eheschließungen und Todesfälle, und zwar nicht gesondert, sondern in buntem Durcheinander. Es wurde von beiden folgenden

Pfarrern, Balthasar Seelmatter und Johann Lienhard Dünz, weitergeführt und umfaßt somit die Zeitspanne von 1578 bis 1635.

Das Büchlein berichtet uns mancherlei über Leben und Schicksale jener Generationen. Es gibt zunächst Aufschluß über die damals in Mandach und Hottwil ansässigen *Geschlechter.* Schon herrschten die Märki, Vogt und Haus eindeutig vor; daneben erscheinen auch die Namen Geißmann, Schönenberg, Keller, Meyer, Lüthold, Knosp und Stampfer mehrfach, andere sind nur vereinzelt bezeugt: Bürer, Herdi, Brunner, Kalt, Geißler, Müller, Weber. Die Häufigkeit gleicher Familiennamen machte eine Unterscheidung durch *Zunamen* nötig, wie sie ja auf dem Dorfe bis heute üblich sind. Es gab damals recht eigenartige, so starb 1585 ein Jakob Märki, genannt «Schneggenhüsli», und in Hottwil lebte wenig später ein Hans Märki, der allgemein nur «Schüßhans» genannt wurde. Was jeweils den Anlaß zu diesen Bezeichnungen gegeben hat, ist für uns zumeist nicht mehr ersichtlich. Hans Brunner, genannt «Keiserkrämer», der 1583 einen Sohn taufen ließ, war wohl Hausierer; darauf deutet auch die hinzugefügte Bemerkung: «die ziehend im land umbhin». Für den Pfarrer war es gewiß oft schwer, sich in diesen Namen zurechtzufinden; Balthasar Seelmatter rechtfertigt sich ausdrücklich für allfällige Fehler mit der Bemerkung: «So etwan die namen der gschlechten nit recht gschriben sind, fält es an den vätteren, die der kindren götte und gotten namen nit recht angänd.» Es ist auch interessant zu sehen, welche *Taufnamen* die Mandacher und Hottwiler damals ihren Kindern gaben. Bei den Knaben ergibt sich folgendes Bild: Weitaus am häufigsten wurde der Name Hans gegeben; unter rund 300 Taufen kommt er 80 mal vor. An zweiter Stelle steht Heinrich mit über 50 Namensträgern, dazu kommen noch einige Hans Heinrich, dann folgt Hans Jakob mit 35, während Jakob allein nur selten gewählt wurde. Von den übrigen Namen waren Fridli, Ulrich und Balthasar die beliebtesten; der letztere wurde nach 1600 immer häufiger, wohl in Anlehnung an den Namen des Pfarrers. Bei den Mädchen führte zuerst unbestritten der Name Verena mit 60 Trägerinnen, allmählich wurde dann Anna ebenso beliebt; auch Barbara, Margreth und Els waren stark vertreten, gefolgt von Elsbeth, Ursula und Salome. Die Namen wurden übrigens in verschiedensten Varianten eingetragen: Hans Jakob etwa als Hans Jogli, Ulrich als Ulli, die Mädchennamen in den Formen Ursel, Barbel und Barbeli, Elseli. Die Formen «Klihans», «Kliv-

ren» und «Kliann» dienten wohl zur Unterscheidung gleichnamiger Kinder derselben Familie; Gleichnamigkeit von Geschwistern war nicht ausgeschlossen.

Die *Ehen* sind regelmäßig mit folgenden Worten eingetragen: «es hand mit einandren hochzit ghan». Nur selten wird erwähnt, daß ein Paar die geschlossene Ehe durch einfachen öffentlichen Kirchgang ohne eigentliche Hochzeitsfeierlichkeit bestätigt habe: «hand ire bezogne eh vor der christenlichen gmeind bestätigen und kein hochzyt ghan». Die Frauen stammten vielfach aus den Kirchgemeinden Rein und Bözberg, gelegentlich auch aus den unweit gelegenen katholischen Dörfern. Auch durchziehende fremde Paare haben manchmal im stillen Dorfe ihre Ehe geschlossen, so am Pfingstmontag 1618 ein fremder deutscher Schulmeister namens Valentin Seiler und Anna-Maria Tschosa von Pfirt im Sundgau. Mehrfach werden Eheleute als Kriegsvolk bezeichnet, so 1589 Ludi Brunner von Klingnau und Maria Hägeli «von Mastrix uß dem niderland» (Maastricht in den Niederlanden), ebenso 1597 Michel Pfiffer von Birndorf und Verena Albrecht von Hettenschwil. Gelegentlich machte der Pfarrer auch seine Bemerkungen über besondere Fälle, so 1617: «Es hat hochzyt ghan Hans Haus von Hottwyl mit syner fünften frowen» und 1627 spielte er anläßlich der Heirat des achtzigjährigen Witwers Hans Geißmann mit der sechzigjährigen Witwe Chrischion Kilher auf die Geschichte im 1. Buch der Könige an, wo dem greisen König David die junge Sunamitin Abisag beigesellt wurde, damit sie ihn erwärme! Wohl einmalig in der Geschichte der kleinen Gemeinde war es, daß sich am gleichen Tage vier Paare trauen ließen, wie dies am 4. Februar 1628 der Fall war.

Am interessantesten sind aber die Eintragungen der *Todesfälle.* Schon in den Formulierungen herrscht große Vielfalt: «es ist gstorben» und «es ist mit tod abgangen» sind die häufigsten; daneben kommen aber auch vollere Wendungen vor: «es ist us disem zytlichen leben abgescheiden» oder «es ist us disem jamertal berüeft». Gelegentlich wird der Ton inniger, wärmer, wohl dann, wenn der Verstorbene dem Pfarrer persönlich nahe gestanden war oder wenn der Tote allgemein betrauert wurde. So lesen wir 1611: «es ist us diser wält berüft Hans Keller mit großer klag viler ehrlicher lüten» und – stärker bewegt – 1585: «ist gstorben der fromm und aller welt lieb Fridli Meier undervogt mit großem leid und kläglichem truren ieder-

mans und der sinen wib und kinden.» Als Pfarrer Seelmatter 1615 seine Gattin verloren, schrieb er: «Den 16. Februarii ist die tugendryche und Gottsälige matron, Margreth Syfrid, Herren Balthasar Seelmatters Predicanten allhie gewesne husfraw, in Gott säligklich entschlaffen, und volgends tags Christlich zur erden bestattet worden.» Manchmal treffen wir auch Angaben über die Todesursache; 1602 heißt es von einem Knaben: «hat in ein roß ztod gschlagen», und 1608 von einer Frau: «die ist ab dem kriesboum gefallen». Wenn eine Mutter an der Geburt zusammen mit dem Kinde starb, heißt es: «gstorben an kints nötten, also dz jungs und alts bi einandren bliben.» In den Jahren 1593–1595 ging die Pest durchs Land; die furchtbare Plage wütete bis in die entlegensten Täler. Auch in der Kirchgemeinde Mandach starben rund zwei Dutzend Menschen «an der bül» oder «an der pestilenz». Welches Elend spricht doch aus diesen nüchternen, mit eintöniger Grausamkeit wiederkehrenden Angaben! Auch persönliche Eigenheiten, körperliche Gebrechen oder besondere Schicksale der Verstorbenen werden vielfach vermerkt, so 1587: «ist gstorben und hiemit uß dem bättel erlöst Fridli Wirtli, der unwärt fritsch» und 1593 starb «Jagli Vogt, ein alter, lamer, armer und stokblinder man». Über das Alter der Verstorbenen wußte man oft nur ungefähr Bescheid, daher die allgemeinen Wendungen wie «ein alter knab» oder «ein gstanden meitlin». 1597 starb «der alt grosätti Fridli Merki, genant Fry, ein hundertieriger old (oder) drüber».

Dies alles erzählt uns das kleine, unscheinbare Büchlein. Wir lesen Hunderte von Namen; manche bleiben für uns stumm, andere aber sprechen von alten Zeiten, von Freud und Leid vergangener Geschlechter, von harten Geschicken und ihrer Überwindung und geben uns so einen Einblick in die Geschichte des kleinen, aber liebenswerten Dorfes am Fuße des Rotbergs.

Max Banholzer

(Abdruck aus der Zeitung *Die Botschaft,* Klingnau, Samstag, den 19. Dezember 1959).